

Tage zum 500. male jährt. Das ist ganz einfach. Peinlich ist es, wenn eben namhafte Theologen, Kirchenmänner und -frauen, Politiker und Redakteure die großartige Glaubenshaltung und -leistung, das Wirken und Schreiben dieses hervorragenden Gottesmannes und »Vater des Glaubens« würdigen und dabei Anlaß geben festzustellen, daß sie das Einmaleins nicht beherrschen. Es geht 1983 also um den 500. Jahrestag des Geburtstages Dr. Martin Luthers oder um die 500-Jahrfeier seines Geburtstages.

Pastor Ralph Ruhtenberg, Walternweg 3, 4770 Soest 25

## GEDANKEN ZU WEIHNACHTSLIEDERN LUTHERS

Von Karl Dienst

1. Die große Freude der Engelsbotschaft nach Lukas 2, 10 haben die Hirten damals nicht für sich behalten. Sie haben andere damit angesteckt! Martin Luther nimmt das auf: »Gottes Wort ist ein lebendig Wort und eine Stimme, die da in die ganze Welt erschallet und öffentlich wird ausgeschrien« (WA 12,259). Das Evangelium gehört unter die Leute; es gehört auf die Straßen und Märkte.

Von allen Festen des Kirchenjahres ist Weihnachten am schönsten mit Liedern bedacht. Dafür einige Beispiele!

»Vom Himmel hoch da komm ich her«: Luther hat dieses Lied 1535 wohl zunächst für seine eigenen Kinder als Kinder-Weihnachtslied gedichtet. Die erste Strophe geht auf ein Volkslied des 14. Jahrhunderts zurück: »Ich komm aus fremden Landen her/ und bring euch viel der neuen Mär, der neuen Mär bring ich so viel, mehr denn ich euch hier sagen will«. Das war ein Straßensängerlied, das Neues weitergibt, Tagesneuigkeiten, Reiseberichte usw. Kurz: Es geht hier um die damalige Form der Zeitung. »Mär« heißt ja nicht »Märchen«, sondern Kunde, Nachricht.

Luther nimmt das auf! Er läßt den mit der Nachricht »vom Himmel hoch« kommenden Engel so wie einen Straßensänger reden. Alle sollen die neue Zeitung, die gute Nachricht hören. Und nicht nur hören. Die neue Zeitung, die gute Nachricht ist gerade auch zum Singen da! In Strophe 14 dieses Liedes ist von der »Susaninne« die Rede, d. h. vom Wiegenlied. Luther greift hier das »Kindleinwiegen« auf; die Mutter singt ihr Kind in den Schlaf.

Dann stehen in dem genannten Lied Stall und Krippe, Wiege und Windeln, Rind und Esel vor uns. Die Weihnachtskrippe läßt uns immer wieder über das große Geheimnis nachdenken, darüber meditieren, daß Gott Mensch wurde, einer von uns!

Die Weihnachtsbotschaft ist aber nicht nur zum Singen, Erzählen und Hören, sondern auch zum Spielen da! Luther entfaltet in seinem Lied »Vom Himmel hoch« die Weihnachtsbotschaft in der Form eines Weihnachtsspiels, bei dem die handelnden Personen selbst auftreten: der Engel der Verkündigung, die Kindergemeinde und alle einzelnen Glieder dieser Gemeinde, die in persönlicher Anrede das Kindlein begrüßen und besingen dürfen. Auch Luthers Lied »Gelobet seist du, Jesu Christ« gehört im weiteren Sinne zum Weihnachtsspiel. Luther hat hier eine mittelalterliche Leise aufgenommen und zu einem mehrstrophigen Lied ergänzt. Leisen waren damals bei den kirchlichen Spielen an Weihnachten besonders beliebt.

Daß übrigens der Weihnachtsbaum bei Luther – trotz einiger Bilder aus dem 19. Jahrhundert – nicht vorkommt, hat seinen Grund darin, daß es diesen Brauch damals zumindest in Sachsen noch nicht gab. Der Weihnachtsbaum könnte aus dem Elsaß stammen. In den »Aufzeichnungen über Sitten und Gebräuche« aus dem Jahr 1605 heißt es: »Auf Weihnachten richtet man in Straßburg Tannenbäume in den Stuben auf, daran hängt man Rosen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Zucker usw.« Weihnachten bezieht die Schöpfung in die Botschaft ein, macht aber aus der Schöpfung gerade keinen Naturkult, wie das z. B. uns durch den Germanenmythos im späten 19. und dann im 20. Jahrhundert hier und da beschert wurde und heute z. B. über die Ökologie wieder modern wird.

2. Weihnachten ist das Fest einer Botschaft, die bedacht und meditiert werden will. Es geht an Weihnachten ja nicht nur um ein Brauchtum, auch nicht nur um Gefühle und Erinnerungen. Frömmigkeit ist stets auf Theologie angewiesen, wenn sie nicht in irgendeinem Sektierertum verkommen will. Und umgekehrt ist Theologie stets auf Frömmigkeit angewiesen, will sie nicht vom Leben abgehoben, blutleer sein. Theologie und Frömmigkeit, Lobpreis und Nachdenken gehören eng zusammen. Auch dafür ist Luthers Lied »Gelobet seist du, Jesu Christ« beispielhaft. Da wird gelehrt, was Weihnachten bedeutet. Ohne Lehre, ohne Predigt würde das Fest schnell zu einer Gefühlsseligkeit verkümmern.

Aber: Rechte Lehre, rechte Predigt ist nach Luther mehr als eine Belehrung! Sie kommt aus dem Lobpreis über das, was Gott uns geschenkt hat. Predigt ist nicht »Anpredigen«, sondern Gottes große Taten erzählen, ihn loben und rühmen. Ziel der Weihnachtspredigt ist daher das Einstimmen der Gemeinde in das von Engeln in Bethlehem gesungene Evangelium!

3. Freilich gibt es auch zahlreiche Antipredigten zur Weihnachtspredigt.

Solche Antipredigten finden sich nicht nur bei solchen, die nicht an Gott glauben, sondern auch bei manchen Pfarrern, die im Namen der Bibel gegen Weihnachten predigen möchten. Kürzlich fand ich in einer Zeitschrift (Neue Sammlung 22, 1982, 383) den Psychoanalytiker Ernst Fromm zitiert. Fromm und seine Jünger behaupten: Der ängstliche, entfremdete Mensch kompensiere seine Angst durch zwanghaftes Konsumieren. Auf Weihnachten übertragen: Weihnachten wird zum Fest des Konsums erklärt und damit abqualifiziert. Psychoanalyse und gesellschaftskritisches Evangelium scheinen sich die Hand zu geben. Führen aber solche Antipredigten aus einem möglichen Mißbrauch heraus?

Die Weihnachtsgeschichte zeigt einen anderen Weg. Es ist der Weg, der über die Freude, über ein unverdientes, unverhofftes Geschenk führt, das zum Weitergeben drängt. Angst und Zwang werden da überwunden, wo wir von der Selbsterlösung freigemacht werden. Das ist das Geschenk von Weihnachten.

Ähnliches gilt im Blick auf Versuche, die Gestaltung der Weihnachtsbotschaft an bestimmte politische Verhältnisse zu binden und z.B. die Friedensbotschaft für den politischen Tageskampf zu vereinnahmen. Dann werden aus politischen Überlegungen schnell Glaubenskämpfe; das Fernsehen wird zur Predigtkanzel, der Politiker zum Priester und Propheten, der Priester zum Politiker usw. Dann wird Weihnachten schnell in eigene Regie übernommen. Statt Freude bleiben dann häufig Angst und Furcht übrig. Wer den Himmel auf Erden produzieren will, schafft schnell die Hölle.

Dem Engel der Weihnachtsgeschichte geht es aber um die Freude und den Frieden, die Gott schenkt, die unabhängig sind von unseren jeweiligen Verhältnissen und Bedürfnissen. Es geht um den Frieden, der unser Denken und Begreifen übersteigt. Es geht um den Gott, der mit uns geht, heute und morgen. Wir sind nicht allein!

Oberkirchenrat Dr. Karl Dienst, Pfungstädter Str. 78, 6100 Darmstadt.